

Liebe verehrte Bürgerinnen und Bürger der Gemeinden des Landkreises Garmisch-Partenkirchen,

zuallererst möchten wir uns bedanken: Ihre Anteilnahme und Ihr Interesse an unserem Ort – Kreuzberg - ist in dieser Zeit nach der Flut ein unschätzbares Geschenk.

Ehe wir aber auf die Folgen der Flut zu sprechen kommen, ein kleiner Blick auf unseren Ort:

Kreuzberg liegt im mittleren Ahrtal, etwa 30 km südöstlich von Bonn, wir sind Rheinländer in Rheinland-Pfalz, haben etwa 700 Einwohner und sind ein Ortsteil der Gemeinde Altenahr. Spätestens im Karneval sprechen wir Kölsch.

Wie viele andere Orte an der Ahr repräsentiert Kreuzberg die lange Kulturgeschichte des Ahrtales: In einem kleinen Tal ganz in unserer Nähe finden sich Reste einer alten Römervilla und nach einer weiteren, überaus lebendigen Römer-Tradition braucht man nicht lange zu suchen: Es ist der bekannte Ahr-Rotwein aus den Wingerten längs der Ahr.

Was uns aber am meisten prägt, ist unsere Landschaft. Kreuzberg ist von drei friedlichen Tälern flankiert. Normalerweise freuen wir uns an zwei malerischen Bächen und der romantischen Ahr mit ihrem tiefen, an den Hängen Weinbewachsenen Tal.

Vor dem Krieg war Kreuzberg ein beschauliches, kleines, nicht eben reiches Fachwerk-Dorf. Trotz der starken Kriegs- Zerstörung ist uns vom alten Flair so manches erhalten geblieben.

Jetzt aber kam die Flut.

Unsere Alten sagen, die Zerstörung durch die Flut sei verheerender als die Zerstörung nach dem Krieg.

Sie meinen damit, dass ein etwa 50 km langes Tal ausnahmslos mit seiner gesamten sozialen, kulturellen, technischen, administrativen, medizinischen, kirchlichen und landschaftlichen Beschaffenheit und Struktur kaputt gegangen ist.

Unser Tal hat sein Gesicht verloren: In jedem Ort fehlen vertraute Gesichter- sie haben ihr Leben in der Flut verloren. Es fehlt das vertraute Dorf-, oder Stadt-Bild. Es fehlen jahrzehntealte Nachbarn, die ihre Häuser nicht mehr aufbauen werden. Es fehlt so etwas Normales wie der nahe Spaziergang in friedlicher Landschaft.

Der Schutt, die Ruinen und Trümmer, inzwischen auch gähnende Leerstellen sind sichtbare, schmerzhaft „Real-Symbole“ für das, was an Zerstörung, erloschenem Leben und Abschied innerlich von den Menschen in unserem Tal zu verkraften ist. Es haben sich Wunden in die Seelen der Menschen eingebrannt. Viele haben die dunkle Flut-Nacht angsterfüllt am Speicher, oder auf den Dächern Ihrer Häuser, oder auf Bäumen zugebracht, manche mussten mit ansehen, wie Angehörige, oder Nachbarn ertrunken sind. In den Tagen nach der Flut wurden in manchem Garten, oder mancher Straße Tote entdeckt.

Viele Kinder sind traumatisiert. Sie mussten anschauen, was kein Mensch erleben will. Es wird noch lange brauchen, bis die Traumata abgeheilt sind.

In jedem unserer Orte gibt es Menschen, die nicht nur ihr Haus, ihr ganzes Hab und Gut, sondern durch die Flut auch ihren Arbeitsplatz verloren haben.

In allen Orten wurden viele alte Menschen entwurzelt. Ihre Wohnungen, oder das Altersheim wurden zerstört. Jetzt müssen sie sich an neues Obdach und an neue Menschen gewöhnen. Wenn sonst bei einem Hochwasser die Großfamilie helfen konnte, dann hat die Flut häufig eben auch die Häuser oder Wohnungen vieler, oder aller Verwandten getroffen. Eltern und Kinder wissen nur, dass ihr Kindergarten, ihre Schule unbrauchbar geworden sind, sie hoffen wenigstens auf Betreuung und Unterricht. Ob in Containern, oder an freundlicheren Orten ist noch ungewiss. Die Praxen der vertrauten Ärzte sind ruiniert, ebenso die Apotheken. Dass die Mittel und die individuelle Energie für deren Wiederaufbau reichen, können wir nur hoffen.

Viele unserer Kirchen sind zerstört. Die noch intakten Kirchen werden oft als Lager für Hilfsgüter genutzt. Hilfreiche und sonst mindestens aufklärende Ämter bemühen sich ihre Arbeit wieder aufzunehmen, viele Beamte die selber Flutopfer geworden sind, sind noch freigestellt. Oft haben die Verantwortlichen in unseren Orten, ob als Feuerwehr, Verbandsbürgermeister, Bürgermeister, Ortsvorsteher, Ortsbeirat, o.ä. selbst überflutete Häuser. Mit einem Minimum an Technik und Raum mussten und müssen sie versuchen ein nie gekanntes Chaos zu bewältigen.

Es ist der eingefleischten Zuversicht der Rheinländer zu verdanken, dass die meisten der Menschen, wenn sie es nur können, den Wiederaufbau stemmen wollen und dabei auf durchhaltende, unkonventionelle, und von Parteienkonkurrenz unabhängige Hilfe von Land und Staat hoffen.

In Kreuzberg haben wir zwei Tote zu beklagen, beide Frauen sind indirekt wegen der Flut umgekommen. Sie sind nicht ertrunken. Dass wir nicht um weitere Tote trauern müssen, verdanken wir auch der guten Reaktion von so manchen Verantwortlichen im Dorf.

Von 145 Häusern sind 110 von der Flut betroffen, 8 ganz zerstört und 12 müssen noch abgerissen werden. Darunter vor allem die heimatprägenden Fachwerkhäuser längs der Ahr.

Im Augenblick leben von 700 Einwohnern nur noch 50 im Ort, alle anderen sind in umgebenden, hilfsbereiten Familien, oder freigemachten Wohnungen untergekommen, sie schlagen tagsüber ihre Häuser bis zum Rohbau zurück und wissen noch nicht, ob sie die nötigen Bedingungen für den Wiederaufbau vorfinden werden. Die individuelle Not ist eng mit generellen, noch nicht gelösten Problemen verbunden: Versicherungsfragen, Fragen nach einer künftigen, verantwortbaren Heiz- Technik, Fragen nach hochwassersicherem Bauen, Fragen der Umwelt und des Baurechts sind noch ungelöst. Dabei drängt die Zeit, Herbst und Winter stehen vor der Tür.

Nach wie vor haben die meisten unserer Gebäude noch kein fließendes Wasser. Unsere hygienischen Bedingungen sind recht armselig, aber für Trinkwasser ist ausreichend gesorgt. Strom wird derzeit mit Hilfe eines zentralen, großen Generators erzeugt. An der Wiederherstellung unserer Infrastruktur wird hart, aber leider nicht immer koordiniert, gearbeitet.

In Kreuzberg ist alles zerstört, was bisher dem sozialem Leben Raum gab: Das Bürgerhaus, der Sportplatz, Gasthaus und Restaurant, unser alter Dorfkern entlang der Ahr. Wer die alten Spazierwege im Fluss, -oder Bachtal sucht, findet immer noch eine mit Müllmassen verkleisterte Wüste und unterspülte, weggeschwemmte Erde. Was die Flut unserer doch noch gesunden Natur angetan hat, ist bis jetzt noch nicht wirklich erfasst.

Was hält uns an der Ahr aufrecht? Ohne jeden Zweifel ist es die unbeschreibliche Hilfsbereitschaft, der wir seit dem 14. Juli auf Schritt und Tritt begegnen. Sehr viel verdanken wir den in meisten Teilen ehrenamtlichen Helfern der deutschlandweiten Feuerwehr, des THW und der Hilfsorganisationen. Mindestens ebenso viel aber vielen, vielen privaten Helfern von überall her. Deren zupackende Hilfe und deren vielfältige Spenden waren und sind für uns eine Treppe zur Hoffnung.

Um zu illustrieren, was liebevolle Solidarität für Folgen hat, am Ende noch eine kleine Begebenheit:

Ein Kreuzberger mit einem kleinen Betrieb direkt an der Ahr konnte sich gerade noch vor der Flut über die Bahnbrücke in einen Hang gegenüber retten. Unrettbar verloren allerdings war seine Hoffnung auf Zukunft. Er blieb über Tage im Wald am Hang, um nur ja nicht auf sein Haus schauen zu müssen. Ein Freund konnte ihn dazu überreden wenigstens einen kurzen Blick auf sein Haus zu werfen:

Dieser eine Blick zeigte ihm wildfremde Helfer, wie sie den Flutschlamm aus seinem Keller schaufelten. Seitdem schaufelt und arbeitet er selbst an seinem Haus... sein Mut ist zurück.

Für Ihre Lese Geduld bedanken sich mit vielen herzlichen Grüßen von der Ahr,

Anke Hupperich, Kreuzbergerin und Orts-Vorsteherin und
Praxedis v. Boeselager, Kreuzbergerin